

Art Education Research No. 13/2017

Die «Universität der Ignorant_innen»

Fragen von innen und aussen – aufgehoben in der Utopie einer gemeinsamen¹ gegenhegemonialen Wissensproduktion

Anlässlich ihres 20-jährigen Jubiläums gründet *maiz* im Rahmen einer «anthropophagischen² Woche» die «Universität der Ignorant_innen»³. Ausgangspunkt der Universität ist die Erkenntnis, dass alle «ignorant» sind, – solange marginalisierte Wissensbestände und -traditionen ignoriert werden, – solange Wissen hergestellt wird, ohne dessen Machtdimension kritisch zu reflektieren. Mit der Produktion von Wissen sind gewaltvolle Prozesse der Legitimierung und Delegitimierung verbunden. Ein bestimmtes Wissen wird als Norm gesetzt während das andere nicht anerkannt oder entwertet wird. So gilt z.B. ein Wissen über Krankheiten und Heilung als «Medizin», das andere bleibt von dieser Bezeichnung und Praxis ausgeschlossen. Es geht also darum, die Auswirkungen ignoranter Wissensproduktionen zu untersuchen, ihre hegemoniale Basis anzugreifen und Strategien für eine kritische Praxis zu entwerfen. Relevant ist dabei nicht nur die Frage, worüber gesprochen wird, sondern auch, wer für wen spricht und was wann und warum überhaupt als legitimes Wissen anerkannt wird. *maiz* besetzt das

anthropophagische Konzept feministisch. Es geht um das Verschieben von Grenzen, um emanzipatorische Raumnahme und damit auch um den Widerstand gegen eine Exotisierung der/des «Anderen». Ein utopischer Ort entsteht, die «Universität der Ignorant_innen», an dem gegenhegemoniales Wissen hergestellt und ausgetauscht werden kann.

Was bedeutet «Ignorant_innen»?

Was kann Ignoranz unter welchen Prämissen bewirken?

Warum habt ihr euch für diesen Begriff entschieden?

Im Begriff der Ignoranz überlagern sich theoretische und praktische Aspekte und er ermöglicht Differenzierungen, die zugleich unterschiedliche Fragerichtungen eröffnen. Ignoranz ist für die Herstellung von Kulturpolitik mindestens ebenso wichtig wie Wissen. Nichtwissen und Ignoranz sind daher nicht allein als negative Begriffe aufzufassen, sondern als Bestandteile einer «Kultur der Ignoranz», die Auswirkungen in Theorie und Praxis haben. In der Bildung und Kulturarbeit von *maiz* wird das Thema der Ignoranz vor allem aus postkolonialen Perspektiven kritisch beleuchtet: «Während der europäischen kolonialen Expansion fanden Beherrschung und Ausbeutung nicht nur auf materieller, (bio)politischer oder sozialer Ebene statt, sondern auch die «Kolonialität des Wissens» bildet ein grundlegendes Element dieses sich herausbildenden Machtmusters und strukturiert die kognitive, epistemische und kulturelle Dimension kolonialer Verhältnisse.» (Garbe 2013) Epistemische Gewalt ist daher ein konstitutiver Teil der Kolonialität von Wissen und Macht – einer machtasymmetrischen und gewaltvollen Begegnung. Ignoranz als epistemische Gewalt ist Delegitimierung, Sanktionierung und Verdrängung bestimmter Erkenntnismöglichkeiten.

1 Der Text ist das Ergebnis einer Übung gemeinsamer Textproduktion. Er ist aus der Collage alter Produktionen und neuer Entfaltungen entstanden. An dem Prozess haben teilgenommen: Cristina Ursu, Gerhilde Merz, Jo Schmeiser, Luzenir Caixeta, Rocío del Río Lorenzo, Rúbia Salgado, Safiyeh Sayyed und Tania Araujo.

2 In Lateinamerika benennt der Begriff der «kulturellen Anthropophagie» eine Kulturtheorie, die auf ein Manifest des Brasilianers Oswald de Andrade aus dem Jahr 1928 zurückgeht. Die Strategie der Anthropophagie, der «Menschenfresserei», zielt auf kulturelle Aneignungsverfahren des Fremden: Das Andere wird verschlungen, dem eigenen Stoffwechselsystem zugeführt und dient somit als Baustein einer eigenen unverwechselbaren Identität in Hinblick auf eine mögliche kulturelle Erneuerung. Dieses Verfahren plädiert für Einverleibung statt Zurückweisung, für Aneignung statt Angleichung und bietet die Chance, Abgrenzungen und Hierarchisierungen zugunsten einfühlender und gleichberechtigter Unmittelbarkeiten im Umgang mit Kulturen zu hinterfragen.

3 Seit 2015 wird sie von den Organisationen *maiz* und *das kollektiv* gemeinsam getragen.

Mit «Ignorant_innen» meinen wir Akademiker_innen, die Wissensbestände und -traditionen, die an bestimmten Orten oder in bestimmten Kontexten entstehen – also nicht nur geografisch, sondern auch klassenbedingt – ignorieren. Dieses Ignorieren ist machtvoll, weil es die eigene Position verfestigt. Es geht aber auch um das Ignorieren des hegemonialen Systems der Wissensproduktion und was das gesellschaftlich bedeutet. Neben den Akademiker_innen meinen wir auch die «Anderen», die in einer unterdrückten, deprivilegierten, subalternen Position sind. Doch meinen wir sie auf andere Weise. Die internalisierte koloniale/rassistische hegemoniale Rationalität lässt die Deprivilegierten glauben, ihr Wissen sei nicht wertvoll. Oder sie ignorieren, dass auch sie wissen. Eine Politisierung dieser «Anderen» ist daher auch für die «Universität der Ignorant_innen» eine Herausforderung. Gemeinsam üben wir die Dekodierung von «Zeichen möglicher zukünftiger Erfahrungen, die als Tendenzen und Latenzen erscheinen und die von der hegemonialen Rationalität und dem hegemonialen Wissen ignoriert werden.» (De Sousa Santos 2004: 1011)

Die Universität gilt ja als die Institution der hegemonialen Wissensproduktion schlechthin. Warum habt ihr euch entschieden, gerade den Raum, in dem gegenhegemoniales Wissen produziert werden soll, «Universität» zu nennen?

Weltweit gibt es viele verschiedene Formen von selbstorganisierten Bildungsinitiativen. Einige haben sich aus der linken Szene heraus organisiert und legen den Schwerpunkt auf Antikapitalismus. Einige haben alternative Universitäten geschaffen wie z.B. die Landlosen-Bewegung in Brasilien oder die Indigenen in Kolumbien. Solche Selbstorganisationen stehen meist mit politischen Widerstandsbewegungen im Zusammenhang. Seien es nun alternative bzw. kritische Universitäten, Volksunis oder Sommerunis – stets geht es um die Aufhebung des Unterschieds zwischen theoretischer Reflexion und (politischer) Praxis. Dies ist auch in der Arbeit von *maiz* und *das kollektiv* zentral. Wir wollen zu einem sozialen Wandel beitragen: durch den Widerstand gegen kapitalistische Ausbeutung, gegen rassistische Ausgrenzung, gegen patriarchale und heteronormative Strukturen und Gewalt.

Die Idee der Universität ist ausserdem aus der jahrelangen Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld «bezahlter versus politischer Arbeit» entstanden. *maiz* bekommt öffentliche Subventionen, führt Projekte durch und hat angestellte Mitarbeiterinnen*. Gleichzeitig ist der Verein aber auch ein politisches Kollektiv. Mit der Universität wollen wir einen Raum ausserhalb der Projektarbeit, ausserhalb der ökonomischen Verwertung schaffen. Wir wollen die Praxis des unbezahlten Engagements, der politischen Arbeit intensivieren. Wir wollen Leute, die über öffentliche Anerkennung verfügen, dazu bewegen, ihre Privilegien zur Verfügung zu stellen.

Das Konzept der «Universität der Ignorant_innen» sieht vor, dass alle Teilnehmer_innen unbezahlt mitmachen und es keine Wissenshierarchien gibt, also keine Unterscheidung zwischen den Teilnehmer_innen in Referent_innen und Hörer_innen ...

Niemand ist «tabula rasa». Alle verfügen über Wissen. Auch die angefragten Referent_innen wissen, dass sie nicht als «die Wissenden» geladen sind. So soll ein Dialog entstehen – im Bewusstsein über die Unmöglichkeit dieses Dialogs. Es geht nicht um Romantisierung – also um die Annahme, dass in diesem Raum alle gleich seien. Es geht vielmehr um den Versuch, die Anderen/einander zu hören und das Wissen so zu artikulieren, dass (möglichst) alle mitreden können. Es geht um eine Haltung der Wechselseitigkeit. Nicht nur ich weiss, sondern auch die Anderen wissen.

Was hat das Wissen der Anderen mit der Konstitution und Legitimierung meines Wissens zu tun? Welches Wissen wird aberkannt? Was hat die Legitimierung meines Wissens mit der Aberkennung anderer Wissensbestände und Traditionen zu tun?

Die «Universität der Ignorant_innen» knüpft an bisherige Erfahrungen und Debatten über kritische Wissensproduktion an. Ziel ist das Lernen, aber vor allem das «Verlernen» von normativen Narrativen. Alle, Betroffene und Privilegierte, sollen in unterschiedlichen Prozessen rassistische, sexistische oder homophobe Narrative verlernen. Dabei wenden wir die Methode des wechselseitigen Lernen/Lehrens an.

Was ist seit der Gründung der Universität geschehen? Wie sieht die «Universität der Ignorant_innen» heute aus?

Nach der Auftaktaktion, die viel Kraft gekostet hat, sind wir mit dem Ansatz weitergegangen, dass sich erst durch die Praxis zeigen wird, wie wir eine «Universität der Ignorant_innen» definieren und gestalten können. Die Herausforderung, eine migrantische kritische Wissensproduktion (gegen den hegemonialen Migrationsdiskurs) aufzubauen, ist seit dem Sommer 2015 mit der Bewegung von Geflüchteten nach Europa noch grösser geworden. Ein unkritischer «Willkommens»-Aktivismus und in der Politik die Verschärfung von Gesetzen haben in unserer Arbeit zu einer steigenden Nachfrage geführt. Wir sind ausserdem zunehmend mit technokratischen Kontrollmassnahmen durch Land, Bund und EU konfrontiert. Organisationen wie *maiz* sehen sich gezwungen, enorm viel Zeit in Subventionsverwaltung zu investieren,

um in einer Landschaft, wo institutioneller Rassismus und Rechtspopulismus regieren, weiter existieren und widerständig bleiben zu können.

Wie sparen wir Zeit und Energie für die Auseinandersetzung mit kritischer Wissensproduktion?

Wie gelingt der Transfer von kritischem, theoretischem Wissen in eine (aktivistische) Praxis?

Welche minoritären Allianzen braucht es?

Welche Freundschaften, welche Feinde?

Sind Allianzen mit Institutionen wie (Kunst-)

Universitäten überhaupt möglich oder sinnvoll?

Welche Form von Vereinbarung gewährleistet

Symmetrie in einer asymmetrischen Welt?

Eine offene und sachliche Debatte auf Augenhöhe ist Grundvoraussetzung für eine Allianzenbildung mit Mehrheitsorganisationen. Tatsächlich bleibt es häufig bei der guten Absicht, denn die Verwirklichung solcher Bündnisse erfordert viel Selbstreflexion über die eigene koloniale Verstricktheit. Ohne radikale Konfrontation mit den eigenen Privilegien, der eigenen Verstrickung in historische wie aktuelle Macht- und Herrschaftsverhältnisse besteht die Gefahr, dass auch kritische mehrheitsangehörige Intellektuelle immer wieder aufs Neue Ausschlussmechanismen gegen Migrant_innen herstellen. Etwa, wenn Mehrheits-Wissenschaftler_innen und -Aktivist_innen Ressourcen (Projektsubventionen) für den Zweck der Sichtbarmachung von Migrant_innen erhalten und also (in Form von Geld und Anerkennung) profitieren, während migrantische Wissenschaftler_innen und Aktivist_innen weiter in unterqualifizierten Jobs ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen. Also: Nicht über oder für die Migrant_innen, sondern mit!

Ihr organisiert gerade ein Wissenslabor zum Thema «Werte». Worum geht es in diesem Labor, das Migrant_innen bzw. Geflüchtete mit Akademiker_innen gestalten?
Hängt das Wissenslabor mit der «Universität der Ignorant_innen» zusammen?

Im Projekt «Grenzüberschreibende Wander-Werte» beschäftigen wir uns mit einer Dekolonisierung der herrschenden Werte-Debatte. Mehrere Organisationen haben sich zu einer Kooperation⁴ bereit erklärt und führen das Projekt im Rahmen der «Universität der Ignorant_innen» gemeinsam durch. Die prozessorientierte und transdisziplinäre Auseinandersetzung findet in Form eines Wissenslabors im Frühling 2017 statt. Es ist ein Labor von und für Migrant_innen und Refugees mit Akademiker_innen, Studierenden, Künstler_innen, Aktivist_innen, etc.

⁴ Neben *maiz* und *das kollektiv* beteiligen sich die Organisationen *trafo.K*, *Projekt «Night School»*, sowie einige intellektuelle Migrantinnen*: Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Maria do Mar Castro Varela, Marissa Lobo, Nikita Dhawan und Petja Dimitrova.

Ob Innen- oder Aussenministerium, Integrations- oder Bildungsbeauftragte – für alle in Sachen Migration und Asyl verantwortlichen Instanzen in Österreich lautet das Zauberwort heute: «europäische Werte». Doch ist diese Werte-Debatte eine Art zweite Umzäunung und Ausgrenzung. Wir wollen daher an diesem Zauberwort mächtig rütteln. Wahrheitsspielräume eröffnen und infrage stellen. Wir wollen eine neoliberale Wertegesellschaft angreifen, die Menschen ausschliesslich nach ihrer Leistung und Verwertbarkeit bemisst. Durch Dekonstruktion und unter Verwendung künstlerischer Methoden soll ein kritischer, gegenhegemonialer Entwurf ausgearbeitet werden. Dabei geht es nicht um einen Auftrag oder eine fixierte (Werte-)Theorie, sondern um eine verkörperte Praxis, die darauf abzielt, neue Konzepte zu erfinden, sowie bestehende zu hinterfragen. Teil davon ist der Dialog über Widerstandsformen und Möglichkeiten der Wertumdeutung.

Wichtig im Projekt der «Grenzüberschreibung» ist auch die Besetzung eines «Werte-Weisen-Rats». Der Rat wird die inhaltliche und methodische Erarbeitung eines Konzepts für das Wissenslabor im Rahmen der «Universität der Ignorant_innen» sowie unterschiedliche Vermittlungsrollen in der Umsetzung dieses Wissenslabors übernehmen. Der «Werte-Weisen-Rat» setzt sich einerseits aus Mitarbeiterinnen* von *maiz* und *das kollektiv* zusammen. Andererseits werden *intellektuelle Migrant_innen*⁵ aus dem Umfeld der «Universität der Ignorant_innen» für den Rat nominiert. Zwischen einer lokalen, regionalen Ebene und einer überregionalen, transnationalen Ebene bewegen wir uns hin und her.

Unsere Intention ist, Impulse für Verschiebungen zu setzen, Veränderung herbeizuführen und dabei auch uns selbst infrage zu stellen. Wir wollen Fragen verwerfen und entwerfen, Fragen, die Brüche und Irritationen erzeugen, die Paradoxien, Antagonismen und die Notwendigkeit zum Perspektivenwechsel sichtbar machen.

Nicht zuletzt geht es auch um die Begriffsaneignung der «Universität». Darum, den Namen mit einer anderen Bedeutung zu versehen. Durch die Arbeit in und an der Universität wollen wir unser Tun in die Tradition anderer Kämpfe stärker einschreiben, welche die Distanz zwischen intellektueller Arbeit und politischem Aktivismus, Theorie und Praxis zu verringern und Wissen zu produzieren versuchen, «um die Welt zu verändern! Wir gehen los. Mit unseren vielen Fragen. Während wir gehen, werden wir die eine oder andere Antwort finden und noch mehr Fragen. Die Antworten finden wir nur, weil wir gehen.» (Zapatistas)

⁵ «Anders als der ›organische Intellektuelle‹ Gramscis, der im Rahmen der kommunistischen Partei Italiens zu verorten ist, entwickeln intellektuelle MigrantInnen ihre Organisationsfähigkeit nicht im Rahmen einer einheitlichen politischen Institution. Ihre politische Arbeit entsteht im Rahmen von Protestbewegungen, insbesondere innerhalb der antirassistischen, feministischen und Queer-Bewegungen. Als solche treten sie im Namen von Interessengruppen auf.» Encarnación Gutiérrez Rodríguez (2000): «My traditional clothes are sweat-shirts and jeans». Über die Schwierigkeit, nicht different zu sein oder Gegen-Kultur als Zurichtung. In: <http://eipcp.net/transversal/0101/gutierrezrodriguez/de> (24.02.17)

Wie können wir den Begriff «Universität» besetzen und resignifizieren?
Welche Rolle spielt die Universität in der Migrationsgesellschaft?
Wer hat Zugang zur Universität, wer nicht?
Welches Wissen wird als Wissen legitimiert und welches nicht?
Wie können wir den Beitrag von (institutionalisierter) Universität zur Anerkennung unserer marginalisierten Wissensproduktionen einholen/aneignen/verwenden?
Wer ist «wir»?
Welche Gefahr der Vereinnahmung und der Konflikte bringt die Einmischung in die hegemoniale Wissensproduktion mit sich?
Welche Verstricktheit in gesellschaftliche Verhältnisse und damit auch Widersprüche bringt solche Einmischung mit sich?
Was und wie wird an Universitäten gelehrt?

Wir kauen das Wort Vermittlung und entwerfen kako-phische, missklingende utopische und produktive Dialoge. Es sind miss- und mehrstimmige Dialoge. Utopische Dialoge entwerfen das (noch) nicht Mögliche. Das was sein soll. Und wird!

Literatur

- Andrade, Oswald de (1928): Manifesto Antropofágico. In: Revista de Antropofagia, Ano 1, No. 1, maio de 1928
- Caixeta, Luzenir und Salgado, Rúbia (2014): «Es geht darum, die Welt zu verändern». Interview mit Luzenir Caixeta und Rúbia Salgado. In: Migrazine 2014/2: <http://migrazine.at/artikel/es-geht-darum-die-welt-zu-ver-ndern> (07.03.17)
- Caixeta, Luzenir und Salgado, Rúbia /maiz (2000): Anthropophagischer Protagonismus. In: Transversal – EIPCP 10/2000: <http://eipcp.net/transversal/0101/cs/de> (07.03.17)
- Call for Papers (für die Auftaktaktion der Universität der Ignorant_innen): <http://maiz.at/de/subprojekt/call-papers> (07.03.17)
- Call zur kritischen Wissensproduktion zum Thema Werte: <http://maiz.at/de/story/2016/maiz-kultur/call-zur-kritischen-wissensproduktion-zum-thema-werte> (07.03.17)
- Garbe, Sebastian (2013): Deskolonisierung des Wissens: Zur Kritik der epistemischen Gewalt in der Kultur- und Sozialanthropologie. In: <http://www.univie.ac.at/alumni.ksa/index.php/journale-2013/deskolonisierung-des-wissens.html> (07.03.17)
- Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (2000): «My traditional clothes are sweat-shirts and jeans». Über die Schwierigkeit, nicht different zu sein oder Gegen-Kultur als Zurichtung. In: Transversal – EIPCP 10/2000: <http://eipcp.net/transversal/0101/gutierrezrodriguez/de> (24.02.17)
- Precht, Oliver (Hg. und Übersetzer) (2016): Oswald de Andrade Manifeste. Portugiesisch-Deutsch. Wien und Berlin, Verlag Turia + Kant
- Sousa Santos, Boaventura de (2004): Das Weltsozialforum: Für eine gegenhegemoniale Globalisierung. In: Rosa-Luxemburg-Stiftung: UTOPIEKreativ – Diskussion sozialistischer Alternativen, Heft 169 (November 2004), S. 1004-1016